

Bereits in Südasien 6/90 berichteten wir über den Rückgang der stark umweltverschmutzenden Ledererzeugung in der Bundesrepublik und über die Zunahme an Umweltverschmutzung durch Gerbereien in Indien. Während in der Bundesrepublik die Anzahl von Gerbereien weiter rückläufig ist (von über 50 auf etwa 30 Betriebe), nimmt dieser Industriezweig in Indien eine immer bedeutendere Rolle ein. Leder und Lederprodukte zählen heute zu den wichtigsten indischen Exportgütern mit einem Volumen von 27 Milliarden Rupien (1990/91, ca. 1,7 Milliarden DM) und einem Anteil von 8,5 Prozent an den Gesamtexporten. Den Preis für diese Exporteinnahmen zahlen jedoch noch immer die Menschen, die im Einzugsbereich der Gerbereien leben. Dies gilt besonders für Gerbereien, die im Dindugal Distrikt des südindischen Bundesstaates Tamil Nadu angesiedelt sind. Besonders erschreckend an den Zuständen in Gerbereien im Dindigul-Distrikt ist, daß fast die Hälfte der Beschäftigten in diesen Betrieben Kinder sind.

Dindigul:

Eine Region wird zur Wüste gemacht

von P. Krishnaswamy

Ayyanperumal war bis vor 15 Jahren ein zufriedener Mensch. Er besaß einen halben Hektar fruchtbaren Landes in Padupatti im Distrikt Dindigul und baute im Wechsel Reis, Baumwolle, Mais und Erdnüsse an. Das lokale Wasserreservoir war groß und selbst in Zeiten der Dürre konnte er sein Land noch bewässern. All das ist anders geworden. Mit 70 ist Ayyanperumal ein gebrochener Mann. Und frustriert. Sein Land ist ausgedörrt und unfruchtbar. Selbst Gras und Unkraut wachsen nur noch spärlich. Die Ursache für dieses Unglück ist für ihn die Ansiedlung von Ledergerbereien in dieser Gegend.

Auch Pichammal aus Chinnapallapatti lebte früher von ihrem Land. Heute muß die alte Frau ihren Lebensunterhalt mit Ziegen verdienen und hat selbst dabei noch Schwierigkeiten, genug Futter zu finden: "Es gibt kaum noch Gras heute. Und das Wasser hier ist so vergiftet, daß die Ziegen und Schafe nicht davon trinken dürfen, sonst kriegen sie Durchfall und sterben."

Die Tragödie von Dindigul sind die Gerbereien, die im letzten Jahrzehnt hier angesiedelt wurden. 76 Fabriken arbeiten bereits in der Gegend und die Regierung hat weiteren 14 eine Lizenz erteilt. Ursprünglich war die Bevölkerung froh über die neu entstehenden Arbeitsplätze, mittlerweile sehen sie vieles aber ganz anders: Für sie sind die Gerbereien eine drohende Gefahr - sie sind ein Krebsgeschwür, das weggeschnitten werden muß, wenn man den Distrikt noch retten will.

Niemand weiß, warum die Gerbereien nach Dindigul kamen. Gerben verbraucht sehr viel Wasser, für 100 Kilogramm gegerbte Haut werden 3.200 Li-

ter Wasser benötigt. Dabei war Dindigul immer schon eine dürregefährdete Region. Der Grundwasserspiegel ist sehr niedrig und die Bauern haben große Wasserreservoirs zur Bewässerung der Felder angelegt. Und genau diese Wasserreservoirs werden jetzt von den Gerbereien benutzt; zusätzlich haben sie Brunnen gebohrt, die den Grundwasserspiegel noch mehr senken. Deshalb sind heute alle Wasserquellen für die Landwirtschaft ausgetrocknet.

Traditionell wurden zur Lederherstellung relativ unschädliche pflanzliche Gerbstoffe benutzt, mit Einführung der Chromgerbung kommen eine Reihe von Chemikalien zur Anwendung, darunter Kalk, Natriumkarbonat, Salz, Natriumsulphid, Ammoniumsulfate und - als Leitsubstanz des Gerbens - Chromsulphate. Nur noch drei oder vier kleine Gerbereien in Dindigul gerben mit pflanzlichen Stoffen, alle anderen arbeiten mit der weitaus schnelleren Chromgerbung: Letztere benötigt für den gesamten Prozeß der Lederherstellung nur knapp 3 Tage (statt mindestens 40 bis 45 Tage mit natürlichen Verfahren).

Selbstverständlich wird das gesamte Wasser aus dem Gerbprozeß vermischt mit den Chemikalien als Abwasser abgelassen. Der größte Verschmutzer ist normales Kochsalz, mit dem die frischen Häute und Felle konserviert waren (etwa drei bis vier Tonnen Salz für 100 Tonnen gegerbte Häute), dazu kommen Sulphide und Chromverbindungen. Vermischt mit diesem flüssigen Abwasser sind eine Reihe von festen verderblichen Abfällen, Fleischreste, Hautabfälle, Haare etc. Das so verseuchte Wasser wird von den Gerbereien einfach ungeklärt ins Freie abgelassen. Das Abwas-

ser, das nicht in den Boden eindringt und das Grundwasser verseucht, findet über Kanäle den Weg in die Bewässerungsreservoirs. Selbst das Regenwasser der Reservoirs wird so von diesen giftigen Abfällen verseucht, die man bei Trockenheit als getrocknete Flecken im Bett der Reservoirs sehen kann. So haben die Gerbereien von Dindigul für das Leben der lokalen Bevölkerung verheerende Auswirkungen.

Von den 568 Gerbereien im Bundesstaat Tamil Nadu sind 76 in Dindigul angesiedelt. Insgesamt beschäftigen sie 3000 Arbeiter - mehr als 50 Prozent davon sind schlecht bezahlte Kinder - bei einer Gesamtbevölkerung von fast 200.000 Menschen. Damit wird klar, daß der Anspruch der Gerbereien, wichtige regionale Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten, nicht ganz stimmt. Die Fabriken verarbeiten täglich über 17.000 Häute und Felle, womit die Region zu den größten Exportzentren für Leder in Indien zählt (mit über 20 Millionen Rupien jährlichen Exporterlösen). Mehr als 50 Millionen Liter Wasser werden täglich von diesen Gerbereien in die Umwelt abgelassen. Jede Gerberei verseucht das Grundwasser in einem Radius von 6 Kilometern.

Lakshmi aus Kottapatti erzählt: "Wir alle bestellten früher unser eigenes Land. Aber mit dem Aufkommen der Lederherstellung nahm die Landwirtschaft immer mehr ab. Und heute wächst auf unseren Feldern nichts mehr. Die meisten Familien haben ihr Land an Gerbereien verkauft. Danach mußten sie dann in den Gerbereien nach Arbeit fragen. Einige, die wie ich prinzipiell nicht mit denen kooperieren wollen, die unser Leben ruinieren, müssen jeden Tag 10 Ki-

lometer laufen, um als Landarbeiter arbeiten zu können." Und sie fügt hinzu: "Das Brunnenwasser in unserer Gegend ist so schlecht, daß wir sogar das Wasser zum Trinken und Kochen von unserer Arbeitsstelle mitbringen."

"Unser Brunnenwasser taugt nicht einmal zum Putzen und Waschen", erklärt Pappathi aus Ponnuramthurai und zeigt ihre Hände, die Spuren von Hautausschlag und -infektionen aufweisen. Viele Menschen in dieser Gegend leiden an Beschwerden wie permanenten Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schwindel. Eine Studie von 'Peace Trust', einer Sozialorganisation in Dindigul, zeigt auf, daß außerdem Fälle von Lepra, Tuberkulose und Nachtblindheit bei Menschen dieser Region deutlich höher sind als anderswo. Es gibt außerdem eine

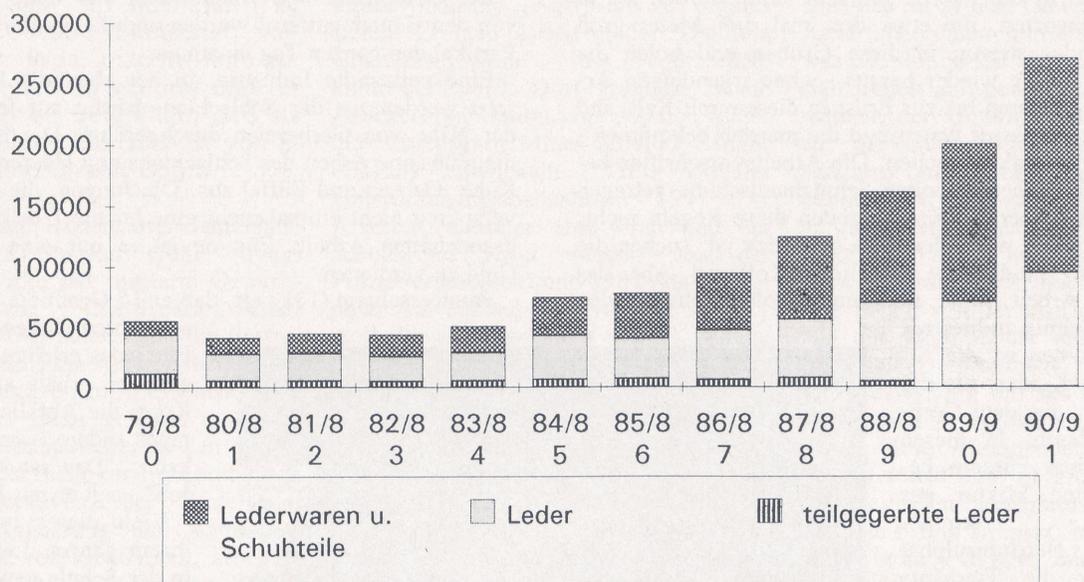
Gummihandschuhen und einem Schutz für die Füße, der aus gebrauchten Gummischläuchen improvisiert wird. Da eine große Anzahl der Arbeiter Kinder sind, erweist sich dieser Schutz als jämmerlich inadäquat und die meisten Arbeiter leiden unter Kontakt-Dermatitis und einer Reihe von anderen Krankheiten."

Mitglieder der Gerber-Vereinigung in Dindigul geben zu, daß vieles von den Untersuchungsergebnissen von 'Peace Trust' richtig ist. Sie machen dagegen jedoch geltend, daß die Beschwerden der lokalen Bevölkerung ein geringer Preis sei gegenüber dem Gewinn, der der Gesellschaft insgesamt erwächst. Sie führen als Beispiel das bedeutende Exportpotential von Leder in Anbetracht der stagnierenden indischen Wirtschaft an. Außerdem seien die Gerbereien eine Ein-

Notwendigkeit der Einrichtung von "grünen Gerichten" auf Distriktenebene hervor, die sich mit Luft, Wasser, Bodenverschmutzung und anderen ökologischen Problemen beschäftigen sollten. Der Schutz der Umwelt, so hob er hervor, ist kein Gegensatz zu Entwicklung.

Eine Reihe von Protesten in Form von Sitzstreiks, Demonstrationen und Hungerstreiks von den betroffenen Dorfbewohnern stieß auf taube Ohren. Erst im Dezember 1989 hatte der damalige Ministerpräsident von Tamil Nadu während eines Routinebesuchs in Dindigul versprochen, sich persönlich um die seit langem anstehenden Probleme der Menschen dort zu kümmern und die notwendigen Schritte einzuleiten. Daraufhin kündigte die Regierung Tamil Nadus im März 1990 die Bewilligung einer allge-

Indiens Exporte an Leder und Lederwaren in Mio. Rupien



hohe Anzahl an Fehlgeburten und mindestens fünf Fälle von Sterilität in zwei der am stärksten betroffenen Dörfer.

J. Paul Bhaskar, Präsident von 'Peace Trust', erläutert die von den Gerbereien angerichtete Verwüstung. "Unsere Studie war die erste ihrer Art in dieser Gegend. Insgesamt sind etwa 300 Hektar Land zur Wüste gemacht worden. Acht große Wasserreservoirs sind vollkommen ausgetrocknet. Das Trinkwasser von 350 der 367 Brunnen ist unbrauchbar geworden. Aber darüberhinaus gab es in dem Jahr, in dem unsere Studie durchgeführt wurde, 135 Fehlgeburten und 76 Totgeburten in den 13 Dörfern. Die Arbeiter und Angestellten der Gerbereien stellen eine Risiko-Gruppe dar. Nur wenige Fabriken, wenn überhaupt, versorgen ihre Arbeiter mit groben

kommensquelle für 3200 Menschen direkt und für über 7000 Familien indirekt. Jeglicher Versuch, die Gerbereien zu schließen, könne nur als Schritt gegen die Entwicklung des Gebietes gedeutet werden.

Es gibt jedoch keinen Zweifel, daß die Nachteile die Vorteile bei weitem überwiegen. Der frühere Präsident des indischen Gerichtshofes, P.N. Bhagwati, sagte dazu bei einem Seminar über die Situation in Dindigul: "Eine gesunde Umwelt ist eine grundlegende Notwendigkeit und das Recht auf Leben muß interpretiert werden als das Recht auf Leben in solch einer Umwelt." Er verlangte, daß die ökologische Situation mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr Aufmerksamkeit erfordere wie die aktuelle ökonomische Krise und hob die

meinen Abwasserkläranlage für Dindigul an, deren Gesamtkosten von 27 Millionen Rupien zu 15 Prozent von den Gerbereien und Gerbereibesitzern in Form von Anteilen gezahlt werden sollten, während die Zentral- und die Bundesstaatenregierung jeweils 25 Prozent übernehmen sollten. Die verbleibenden 35 Prozent sollten in Form von Darlehen von Finanzinstitutionen aufgebracht werden. Die Kläranlage soll die Abfälle von 40 großen Gerbereien der Region aufarbeiten. Da die Abwasser durch Leitungen in das Klärwerk geführt werden sollen, würde die Kontamination von Boden und Grundwasser minimiert. Zwei unbrauchbare Bewässerungsreservoirs mit einer Fläche von insgesamt 20 Hektar wurden als Bauplatz für die Anlage festgelegt.

Obwohl mittlerweile schon wieder mehr als ein Jahr vergangen ist, ist noch nichts zur Errichtung des Klärwerks unternommen worden. Auch ein Programm, die Bevölkerung wenigstens mit brauchbarem Trinkwasser zu versorgen, wurde noch nicht in Angriff genommen. Dabei werden solche Maßnahmen wie Klärwerke und Trinkwasserversorgung allein die Situation der Bevölkerung

nicht verbessern können. Die weitere Erteilung von Lizenzen muß gestoppt werden und alle Gerbereien müssen dazu gebracht werden, die Verschmutzungsnormen einzuhalten. Außerdem müssen die bereits verseuchten Böden wieder gereinigt werden.

Aber ob die Zentral- und Bundesstaatsregierung wirklich bereit sind, diese offensichtlich beängstigende Auf-

gabe anzugehen, bleibt noch abzuwarten.

(zusammengestellt aus Informationen des 'Peace Trust', Dindigul, Tamil Nadu, sowie Berichten aus: 'The Illustrated Weekly of India' und 'Indian Express'. Zusammenfassung und Übersetzung: Bruni Weißen)

Kein Kinderspiel

Wie für die Streichholz- und Feuerwerksindustrien - nicht nur in Tamil Nadu - ist es auch für die Gerbereibesitzer in Dindigul sehr profitabel, Kinder zwischen 10 und 14 Jahren zu beschäftigen. Auch wenn die Arbeit in Gerbereien für Kinder keineswegs geeignet ist, werden sie von fast allen Betrieben dieser Gegend beschäftigt.

Für armselige Tageslöhne müssen die Kinder harte Männerarbeit machen und oft auch mit gefährlichen Materialien und giftigen Chemikalien hantieren. Sobald die Ziegen- und Rindvieh-Häute in die Fabrik gebracht sind, werden sie in Kalkgruben geworfen, die etwa drei mal drei Meter groß sind. Die Kinder steigen in diese Gruben und holen die aufgeweichten Häute wieder heraus - ohne irgendeinen Arbeitsschutz. Sie müssen bis zur Brust in diesem mit Kalk und Salz vermischten Wasser waten und die meisten bekommen - oft chronische - Hautkrankheiten. Die Arbeitsvorschriften besagen, daß bei solchen Arbeiten Schutzhandschuhe getragen werden müssen. Aber für Kinder gelten diese Regeln nicht. In extremen Fällen, wenn der Kalk sehr dick ist, suchen die Kinder sich alte Handschuhe von älteren Kollegen. Aber das macht ihre Arbeit nur mühsamer, ohne ihnen den notwendigen Schutz zu bieten.

Noch schlimmer ist die Situation für die Kinder, die das gegerbte Leder aus dem Gerbfaß holen müssen. In diesen großen hölzernen Fässern befindet sich eine Mixtur aus Chromsulphat, Ammoniumchlorid, Natriumsulphat usw., in der die Tierhäute mehrere Stunden rotieren. Wenn das Leder fertig gegerbt ist, wird die Mixtur abgelassen. Dann müssen die Kinder durch die schmale Öffnung in das Faß steigen und die gegerbten Häute herausholen.

Sivaraj (13), der das schon häufig gemacht hat, sagt, der Gestank in dem Faß sei kaum auszuhalten, manchmal fielen die Kinder darin in Ohnmacht. Um die Übelkeit zu überwinden, lutschten sie Pfefferminz oder Zitronenbonbons.

Kinder werden auch eingesetzt, um Gewebereste von gegerbtem Leder zu entfernen. Dafür benutzen sie sehr scharfe Messer. Die Arbeit ist sehr gefährlich, weil die scharfe Klinge in Richtung des

Körpers gezogen werden muß.

In einem der letzten Zurichtungsprozesse wird das Leder durch schnellbewegliche Schleifmaschinen mit Schmirgelpapier geführt, um es geschmeidiger zu machen. Das Leder wird manuell in diese Maschine geführt, wobei die Räder der Maschine dem Arbeiter das Leder entreißen. Selbst für diese Arbeit werden Kinder eingesetzt. Es gibt keinerlei Schutz und immer besteht die Gefahr, daß die Finger der Jungen in die Maschine geraten.

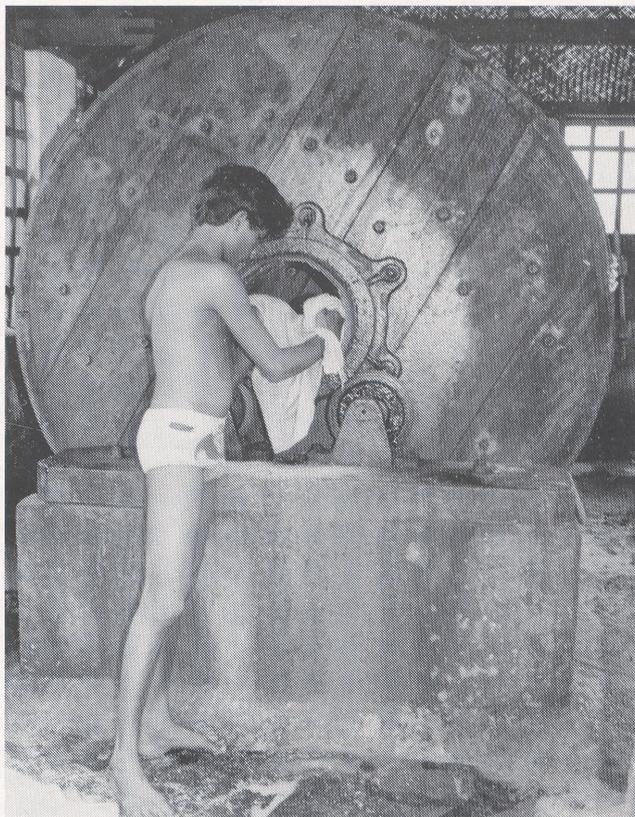
Die Gerbereien sind voller Staub und feiner Partikel, die von den Häuten entfernt wurden und die Kinder müssen diese Partikel den ganzen Tag einatmen.

Eine verwandte Industrie, in der ebenfalls Kinder eingesetzt werden, ist das Schlachten, häufig auf freiem Feld in der Nähe von Gerbereien durchgeführt. Die Kinder führen die mühsame Arbeit des Schlachtens und Häutens der Ziegen, Kühe, Ochsen und Büffel aus. Die Jungen, die hier arbeiten, verspüren nicht einmal mehr eine leichte Übelkeit bei dieser grauenhaften Arbeit. Für sie ist es nur eine Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Panneerselvam (13) sagt, daß er 15 Großtiere an einem Tag schlachten und enthäuten kann. Für jedes erhält er eine Rupie, aber er erhält außerdem den Kopf, die Abfälle, Fett und einiges andere, was er verkaufen kann. "Das ist ein lukrativer Job", sagt er mit Befriedigung.

Viele dieser Jungen sind in ihrem ganzen Leben noch nie in der Schule gewesen. Anders als bei den Kinderarbeitern der Streichholzindustrie von Sivakasi (siehe auch Südasien 8/91) gibt es keine staatliche Kommission, die die Arbeitsbedingungen dieser unglücklichen Kinder untersucht. Die Kinder tun diese Arbeit, weil sie zum Familieneinkommen beitragen müssen.

Margaret Mary, eine von 'Peace Trust' angestellte Gesundheitsarbeiterin, berichtet, daß Tuberkulose, Atemprobleme, Anämie, Magenleiden, Magengeschwür, Geschwüre und offene Wunden unter den Kinderarbeitern in Gerbereien ganz normal seien. Viele der Fabriken hätten weder Medizin noch Erste-Hilfe-Kästen für den Notfall.



Kinderarbeit ist in den Gerbereien weit verbreitet. (Foto: Peace Trust)